

Hans-Georg Kaack:

Von der Grafschaft Ratzeburg zum Herzogtum Lauenburg

Aus: Bürger, Bauer, Edelmann. Das Herzogtum Lauenburg von der deutschen Besiedelung bis zur Aufhebung der Ständeherrschaft. Zur Ausstellung anlässlich der 400. Wiederkehr des Abschlusses der Union der Ritter- und Landschaft im Jahre 1585, S. 10-24.

Ein Herzogtum entsteht

Heinrich der Löwe und der Graf von Ratzeburg

Die Germanen verlassen bis zum 5. Jahrhundert nach Chr. Geburt das Gebiet des späteren Kreises Herzogtum Lauenburg. In das fast siedlungsleere Gebiet dringen unbemerkt von der geschichtlichen Überlieferung die Slawen von Osten und Nordosten her ein. Erst zur Zeit Kaiser Karls des Großen erfahren wir um das Jahr 800 von ihrer Existenz. Im westlichen Mecklenburg leben die Obodriten im engeren Sinne, im Lauenburgischen die Polaben und in Ostholstein die Wagrier. Alle drei gehören zum Stammesverband der Obodriten. Zwischen Slawen und Sachsen verläuft als breite natürliche Grenzzone der „Limes Saxoniae“, die Sachsgrenze, von der Delvenau über die Hornbek und Billequelle bis zur Trave und weiter bis zur Hohwachter Bucht bei Kiel.

Bald nach ihrer Einwanderung in unseren Raum haben die Polaben kleine Burgen als Zentren von Siedlungskammern angelegt. Es sind dies der Oldenburger Ringwall bei Neuhorst, die Höhenburg Farchau bei Ratzeburg, die Steinburg bei Hammer nahe Mölln, die Burg Klempau in der Nähe Lübecks und die Burg Duvenseer Wall, beide erst in jüngerer Zeit als solche identifiziert. Als slawische Burgen gelten dann auch noch der Sirksfelder Wallberg und der Runwall bei Kasseburg.

Erst auf einer weiteren Organisationsstufe der Slawen entsteht im 10. Jahrhundert als Burg eines obodritischen Teilfürsten, eben des Fürsten der Polaben, der Ringwall der Ratzeburg. Bald ist sie die Burg Fürst Ratibors, dessen slawische Namensform auch Ratse lautet und der 1043 gegen die Dänen fällt. Die erste urkundliche Erwähnung der Ratzeburg fällt in das Jahr 1062.

Zugleich erfolgen auf Initiative Erzbischof Adalberts von Hamburg-Bremen Christianisierungsbestrebungen durch den Abt Ansverus und seine 18 Klosterbrüder vom St. Georgsberg bei Ratzeburg aus. Doch bereits 1066 verliert der Erzbischof seinen Einfluß, die heidnischen Slawen nutzen ihre Chance und Ansverus wird mit seinen Klosterbrüdern beim Dorfe Einhaus gesteinigt. Auch der christliche Slawenfürst Gottschalk, auf den der Erzbischof seine Politik im Obodritenlande stützt, verliert sein Leben im alten Ringwall der Mecklenburg.

Die beiden Söhne des Slawenfürsten Gottschalk können sich in der Herrschaft nicht durchsetzen. Der ältere, mit Namen Budivoj, wird von dem wohl wagrigen Teilfürsten Kruto geschlagen und getötet, während der jüngere, der den Namen Heinrich führt, zu den Dänen flieht, um sich auf seine Stunde vorzubereiten. Um 1090 gelingt es Heinrich, der aus Dänemark zurückgekehrt ist, Kruto zu töten, seine Herrschaft in Wagrien aufzurichten und Alt-Lübeck zum Zentrum seiner Macht zu machen.

Seine heidnischen Gegner ruhen nicht, stellen ein großes Heer auf und bedrohen ihn, das wiederaufkommende Christentum sowie ganz Holstein und Hamburg. Der Chronist Helmold von Bosau berichtet: „Sogleich stellte er (Fürst Heinrich) Boten ab, den Herzog Magnus (von Sachsen) und die Tapfersten der Barden, Holsten, Stormarn und Dithmarscher zu Hilfe zu rufen, und alle eilten sie rasch und bereitwillig herbei. Man rückte vor ins Polabenland auf ein Feld namens Schmilau; dort hatte sich das feindliche Heer weit über das Land ausgebreitet.“

Es ist also eine strategisch wichtige Stelle, wo die Slawen zwischen Ratzeburger und Möllner See durchzudringen versuchen. Nur dort ist es möglich, wie auch im 14. Jahrhundert die Lübecker feststellen, die durch ihre sogenannte Landwehr hier ein feindliches Durchkommen verhindern. Die Schlacht bei Schmilau im Jahre 1093 in der Nähe der Burg Ratzeburg und mitten im Polabenland schildert Helmold von Bosau bildreich und spannend. Nach Aussterben des Herzogsgeschlechtes der Billunger in Sachsen mit Herzog Magnus, der die Schlacht bei Schmilau so erfolgreich zu seinen Gunsten entscheidet,

überträgt Kaiser Heinrich V. die Herzogswürde im Jahre 1106 an Lothar von Supplingenburg, der 1111 Adolf von Schauenburg mit der Grafschaft Holstein und Stormarn belehnte. Seit 1126 kann Vizelin, Priester und Leiter der Bremer Domschule, die Missionstätigkeit in Wagrien aufnehmen. Lothar, inzwischen zum Kaiser gewählt, unterstützt ihn, besucht sogar das obodritisch-holsteinische Grenzgebiet, und läßt sich von Vizelin zum Bau der Burg Segeberg anregen.

Nach dem Tode seines Schwiegervaters, Kaiser Lothars, erhält der Welfe Heinrich der Stolze neben der bayerischen auch noch die sächsische Herzogswürde. Der Griff nach der Königskrone mißlingt aber, denn gewählt wird der Staufer Konrad II. (1137-1152). Er spricht Heinrich dem Stolzen seine Herzogtümer ab, gibt Bayern an die Babenberger und Sachsen an den Askanier Albrecht den Bären, der sich aber gegen die Anhänger des Welfen nicht durchsetzen kann.

Die große Rivalität zwischen den Askaniern und Welfen nimmt ihren Ausgang im Jahre 1142. Weil Albrecht der Bär in Sachsen keinen Erfolg hat, resigniert er und zieht sich in die Altmark und die Nordmark, Keimzellen der Markgrafschaft Brandenburg zurück. Herzog von Sachsen wird Heinrich der Löwe, der kaum 14 Jahre alte Welfe.

Er schafft eine neue Ordnung, die in die Zukunft weist. Im Jahre 1143 belehnt er Heinrich von Badewide mit der „terra Polaborum“, dem Land der Polaben. Dies ist die Geburtsstunde der Grafschaft Ratzeburg, die damals noch das gesamte Polabien umfaßt, also die Länder Ratzeburg, Boitin, Gadebusch, Wittenburg und Boizenburg. Heinrich der Löwe veranlaßt, daß jetzt Missionare und Siedler ins Land kommen. Ebenfalls gründet er, von Kaiser Friedrich I., Barbarossa, dazu autorisiert, im Jahre 1154 die Bistümer Ratzeburg, Oldenburg (1160 verlegt nach Lübeck) und Mecklenburg (1160 verlegt nach Schwerin).



Der Umfang der Grafschaft Ratzeburg
Hauser-Fotografie

Das Bistum Ratzeburg muß zwischen Juni und September 1154 von Heinrich dem Löwen gegründet und Evermod, Probst des Prämonstratenserstiftes „Unser Lieben Frauen“ zu Magdeburg, als erster Bischof eingesetzt worden sein, weil der Herzog Anfang Oktober seinen König bereits auf dem ersten Romzug begleitet. Bischof Evermod erwartet in Ratzeburg die große Aufgabe, Kirchen zu gründen, einen Dom zu bauen und Christi Lehre zu verbreiten. Sein Sitz ist zuerst auf dem St. Georgsberg, wo bereits Ansverus als erster Glaubensbote gewirkt hat. Bald aber setzt der Dombau ein, und auch der bischöfliche Besitzstand findet eine Regelung.

Angaben der Hufenausstattung des Bistums Ratzeburg sind in einer Urkunde Herzog Heinrich des Löwen vom Jahre 1158 enthalten, welche zwar gefälscht ist, aber dennoch einen echten Kern besitzt. Als „Magna Charta“ des Ratzeburger Bistums hat sie Prof. Dr. Jordan bezeichnet. Echte Ausstattung des Bistums stellt neben der Nennung von 300 Hufen, von denen 250 Hufen im Lande Boitin liegen,

ebenfalls die weitere Dotierung von 50 Hufen durch die Überlassung der Orte Ziethen, Römnitz, Kotalza (später Clotesfelde), Farchau und Panten dar.

Heinrich von Badewide wird es gewesen sein, der den slawischen Ringwall der Ratzeburg zu seinem Sitz macht und in dem Erdwall die ersten Steinhäuser errichtet. Helmold von Bosau, der Slawenchronist redet von dieser Burg, wenn er sagt, daß Heinrich von Badewide dem Bischof die Insel bei der Burg, d. h. also die heutige Stadtinsel – wir wissen, es ist die Nordspitze damit gemeint– zum Wohnsitz gibt. Damals kann von einer Stadt noch nicht die Rede sein.

An das Wirken des Grafen Heinrich von Badewide erinnert der bekannte Heinrichstein am südwestlichen Beginn des Dombezirkes. Die Inschrift des Steines lautet in Übersetzung: „Zur Zeit König Konrads (III.) und Herzog Heinrichs (des Löwen) von Sachsen kam Graf Heinrich nach Ratzeburg und gab dort als erster dem Christentum eine feste Grundlage. Seine Seele ruhe in Frieden! Amen!“

Rücksichtslos, aber mit Erfolg, gelingt es Heinrich dem Löwen, der seit 1156 auch Herzog von Bayern ist, seine Herrschaft in Sachsen zu festigen und auszubauen. Basis hierfür bilden seine Eigengüter zwischen Elbe und Weser sowie die eroberten slawischen Gebiete nördlich der Elbe und im angrenzenden Mecklenburg. Die Grafen von Ratzeburg, Schwerin und Dannenberg sind hier seine Lehnsleute.

Den Westen des ehemaligen Stammesherzogtums kann Heinrich der Löwe nur schwer mit seiner Herrschaft durchdringen, obwohl er auch hier hart durchgreift. Bereits 1144 nimmt er der Bremer Kirche das Gebiet der Grafen von Stade fort. Das Verhältnis zu seinem Vetter, Kaiser Friedrich I., Barbarossa, bleibt lange ungetrübt und ist somit eine gute Basis für seine Territorialpolitik, die häufig im Widerstreit mit Albrecht dem Bären durchgeführt wird.

Kriegerische Auseinandersetzungen beider Rivalen dauern bis zum Jahre 1170, dem Todesjahr Albrechts des Bären. Es geht hierbei vor allem um den Einfluß in Ostsachsen. Häufig gelingt es dem Kaiser, schlichtend einzugreifen, bevor es zu Kriegshandlungen kommt. Bei der großen Erhebung im Lande der slawischen Obodriten und ihrer Niederschlagung stehen Heinrich der Löwe und Albrecht der Bär Seite an Seite, um dieser Bedrohung ihrer Lande Herr zu werden.

Die Lage Herzog Heinrichs des Löwen spitzt sich im Jahre 1179 immer mehr zu. Nicht nur die verweigerter Heerfolge für den Kaiser in Italien einige Jahre vorher, sondern vor allem seine anmaßende Haltung gegenüber den sächsischen Edlen geben den Ausschlag für die Erklärung in die Reichsacht und die mehrmalige Vorladung durch den Kaiser vor die Reichsfürsten als Urteilsfinder im lehnsrechtlichen Prozeß.

Mehrere Vorladungen ignoriert Heinrich der Löwe, so auch die letzte vor den Reichstag zu Würzburg, so daß ihm dort die beiden Herzogtümer Sachsen und Bayern und alle weiteren Reichslehen aberkannt werden. Grund hierfür ist einzig und allein das Nichterscheinen vor dem königlichen Gericht, denn es liegt kein Hochverrat vor und auch die unterlassene Hilfeleistung in Italien kann nicht als Grund gelten, wenn sie auch in einer angespannten Situation als politisch unklug angesehen werden muß.

Aus dem Herrschaftsbereich des gestürzten Sachsenherzogs erhält der zum neuen Herzog erhobene Sohn Albrechts des Bären, Bernhard von Anhalt, Restsachsen, bestehend aus den östlichen Randgebieten und der Grafschaft Ratzeburg sowie der Sadelbande, dem heutigen südlichen Kreisgebiet des Kreises Herzogtum Lauenburg. Der Südwesten, also Westfalen, gelangt an das Erzbistum Köln, das Gebiet zwischen Oberweser und Niederelbe gelangt an Heinrich den Löwen zurück und verbleibt als späteres Herzogtum Braunschweig-Lüneburg seinem Geschlecht, da es sich hierbei um Allodial-, also Eigenbesitz handelt.

Mit dem Sturz Heinrich des Löwen haben Kleinstaaterei und Zersplitterung dort ein Machtvakuum geschaffen, wo es für das Deutsche Reich gefährlich ist, nämlich in den Grafschaften Ratzeburg und Holstein. Auf weitere Auseinandersetzungen kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt sei nur, daß Heinrich der Löwe fast bis zu seinem Tode Versuche unternimmt, seinen alten Machtbereich zurückzugewinnen.

Der neue Herzog von Sachsen, Bernhard I., besitzt an askanischem Hausbesitz die Herrschaften Ballenstädt und Bernburg, die Grafschaft Aschersleben, die Grafschaft Wörbzig, die Stammburg Anhalt, Gebiete zwischen Elbe und Saale und die um Werben gelegenen billungischen Güter sowie Wittenburg. Dieser mittel-elbische Herrschaftsbereich an Allodialbesitz kann als Machtbasis angesehen werden.

Dagegen muß er seine Rechte im restsächsischen Bereich erst durchsetzen. Einzige Machtbasis für ihn kann die Sadelbande werden, das Gebiet zwischen Elbe, Bille und Delvenau, also im Südwesten des heutigen Kreises Herzogtum Lauenburg. Dieser Bereich gehört bis zu seinem Sturz zum Allodialbesitz Heinrichs des Löwen. Herzog Bernhard versucht zuerst sich im Bereich beiderseits der Elbe zwischen der Ertheneburg und der künftigen Lauenburg festzusetzen. Ebenso strebt er die Anerkennung als Herzog durch die Grafen im norddeutschen Bereich an.

Sehr schnell muß Herzog Bernhard den Bau der ersten Lauenburg durchführen lassen, um eventuellen Angriffen gegenüber gerüstet zu sein. Dies bedeutet, daß die Burganlage noch sehr primitiv gewesen sein muß. Als Baumaterial werden Erde, Holz und die Findlinge gedient haben, die von der zerstörten Ertheneburg herübergeschafft worden sind.

Diese einfache Erdburg, verstärkt durch Pallisaden und Feldsteine, kennt sicher in ihrem Innern nur einfache Holzbauten. Es ist aber der Platz selbst, der die besondere Sicherheit und Uneinnehmbarkeit der Lauenburg garantiert. Zur Elbe im Süden fällt das Burgplateau steil ab, während auch die übrigen Seiten einen natürlichen Schutz bieten. Ein Abhang nach Osten, die Kante des späteren Schloßgartens nach Westen und der Abhang zum Hohlenweg im Norden bilden hier die Begrenzung.

Es bedarf noch eines kleinen Exkurses über die Grafen von Ratzeburg. Diese beginnen ihre Herrschaft im Lande Ratzeburg im Jahre 1143 mit Heinrich von Badewide. Nachfolger werden Bernhard I. und Bernhard II. Im Jahre 1190 heiratet dieser Adelheid, Tochter einer Gräfin von Hallermunt (Stammburg am Deister) aus der Ehe mit Konrad von Wassel (Burg im Kreis Hannover). Nach dem Tod Bernhards I. im Jahre 1195 sind seinem Sohn Bernhard II. nur wenige Jahre vergönnt, Herrschaft auszuüben. Nach seinem Tod heiratet Adelheid in zweiter Ehe den Grafen Adolf von Dassel, der aber bald vor den Dänen fliehen muß.

Die dänische Vorherrschaft

In den jetzt politisch geschwächten norddeutschen Raum bricht in ausgreifender Großmachtspolitik Dänemark ein. In den Jahren 1200 bis 1203 erobern König Knud IV. und sein Sohn Waldemar II. unter anderem Holstein, Stormarn, Wagrien, Lübeck, Hamburg und die Grafschaft Ratzeburg mit der Sadelbande. In dieser etwa ein Vierteljahrhundert dauernden dänischen Herrschaftsperiode wird die Grafschaft Ratzeburg um die Länder Gadebusch, Wittenburg und Boizenburg verkleinert. Bereits zur Zeit Heinrichs des Löwen hat der Bischof von Ratzeburg das Land Boitin erhalten.

Doch jetzt seien noch einige Einzelheiten mitgeteilt.

Der Bruder König Knuts VI. von Dänemark, Herzog Waldemar, greift am 14. September 1201 Graf Adolf III. von Holstein in seinem Lande an. Die Machtbasis des Grafen ist schmaler geworden, weil er mit einem Teil des Volksadels und anderen Edlen in Feindschaft lebt, so daß diese gemeinsame Sache mit den Dänen machen. In der Schlacht bei Stellau wird Graf Adolf III. geschlagen und rettet sich nach Hamburg. Herzog Waldemar beginnt mit der Eroberung des Landes, und am 28. Oktober wird ihm Hamburg von den Einwohnern und der Geistlichkeit übergeben.

Und jetzt geht es wieder um die Lauenburg, die wichtige Feste an der Elbe, die man in der Hand haben muß, um für weitere Unternehmungen den Rücken frei zu haben. Dies gilt selbstverständlich genauso für die Dänen bei ihrer Eroberung von Holstein und der Grafschaft Ratzeburg. Von Rendsburg an der Eider nach Stellau und Hamburg ist ein Schritt, ein zweiter führt nach Lauenburg, um von dort wieder in Richtung Norden zu ziehen. Doch so leicht sollte das Unternehmen Lauenburg nicht werden.

Arnold von Lübeck berichtet vom Fortgang des Geschehens: „Am nächsten Tage brach er (Herzog Waldemar) wieder auf und kam nach Bergedorf, von wo er am folgenden Tage nach Lauenburg aufbrach. Der Graf von Dassel aber war, die Tapferkeit des Herzogs erkennend und Verrat befürchtend,

... außer Landes gegangen. Die Zurückgebliebenen hielten aus Furcht vor einem Angriff von seiten des Herzogs eine Beratung und kamen dem Herzog bei Lauenburg entgegen, um ihm die Burg Ratzeburg und freien Einzug ins Land anzubieten. Der Herzog (Waldemar) aber, welcher sah, daß er Lauenburg nicht nehmen konnte, erbaute Haddenburg wieder und zog, nachdem er daselbst eine Besatzung nebst vielen Waffen und Lebensmitteln zurückgelassen hatte, weiter nach Ratzeburg. Nachdem er sich deselben bemächtigt hatte, ergaben sich ihm auch diejenigen von Wittenburg und Gadebusch.“ (Arnold VI. 13)

Nach der Übergabe Lübecks wird Graf Adolf III. mit seinem Heer am 24. Dezember eingeschlossen. Zwei Tage später wird festgelegt, daß der Graf mit den Seinigen freien Abzug erhält, wenn er die Lauenburg übergibt. Obwohl er zur Lauenburg gebracht wird und die Belagerten zu überreden versucht, wollen diese doch nicht die Burg an Herzog Waldemar übergeben. Im Jahre 1202 zieht König Knut VI. feierlich in Lübeck ein, begibt sich dann, was im Jahr davor versäumt worden ist, nach Mölln und läßt sich von den dortigen Bewohnern Geiseln stellen. Im Herbst stirbt dann der König und sein Bruder Waldemar wird Nachfolger.

Die Auseinandersetzungen um die erfolgreich verteidigte Lauenburg finden schließlich auch ihr Ende. Zum Jahre 1203 schreibt Arnold von Lübeck: „Darauf schloß er (König Waldemar II.) geleitet vom Erzbischof von Lund und dessen Bruder Peter, Bischof von Roskilde, nebst anderen Bischöfen, Präbsten und vornehmen Nordelbingern, Dithmarschern, Slawen und Rügern, mit der größten Anstrengung Lauenburg ein. Nachdem er ein Lager aufgeschlagen hatte, errichtete er viele Maschinen und Belagerungsgeschütze. Auch Armbrust- und Bogenschützen beunruhigen die Belagerten und schlugen und empfangen Wunden, wobei des auch an Toten nicht fehlte. Als dies aber längere Zeit so fortging und der König die Burg nicht nehmen konnte, weil die Belagerten streitbare Männer und die Burg sehr fest war, so erlangten endlich die Belagerten nach Zusicherung sicheren Geleites eine Unterredung, worin man wegen der Freilassung des Grafen (Adolf III.) unterhandelte.“ (Arnold VI. 17) Die Verhandlungen führen zum Erfolg. Die Besatzung der Lauenburg übergibt die uneinnehmbare Feste, da Graf Adolf III. gegen Stellung von Geiseln aus der Gefangenschaft freikommt.

Während der gesamten Zeit der dänischen Kriegszüge in Holstein und in der Grafschaft Ratzeburg, aber auch während der Belagerung der Lauenburg greift Herzog Bernhard von Sachsen nicht in das Geschehen ein, sondern hält sich im Norden seines Herrschaftsbereiches zurück. Er wartet noch auf den rechten Zeitpunkt des Eingreifens.

Statthalter der Dänen in Holstein, Stormarn, Wagrien und der verkleinerten Grafschaft Ratzeburg wird Graf Albrecht von Orlamünde. Für ihre Hilfeleistung bei der dänischen Eroberungspolitik erhalten Graf Gunzelin von Schwerin und Nikolaus von Mecklenburg Teile der Grafschaft Ratzeburg, und zwar die Länder Wittenburg, Gadebusch und Boizenburg. Albrecht von Orlamünde bekommt als Ausgleich die Sadelbande im Südwesten an der Elbe zwischen Delvenau, Hornbek und Bille.

An dieser Stelle muß kurz auf die askanischen Herzöge eingegangen werden. Das Land Hadeln an der Unterelbe fällt wahrscheinlich im Jahre 1211 an Herzog Bernhard. Bis zu diesem Zeitpunkt gehört es zur Grafschaft Stade unter wechselnden Besitzern, zuletzt unter Erzbischof Waldemar von Bremen, früherem Bischof von Schleswig und Todfeind des Dänenkönigs Waldemar II. Es ist damals noch sehr groß und verliert erst vom 13. bis 16. Jahrhundert erheblich an Umfang. Zu Hadeln gehören damals: die Hohe Lieth, Wursten, die Insel Neuwerk, Groden und Altenwalde/Neuenwalde, das westliche Vorland der Wingst und Bederkesa.

Im Jahre 1212 stirbt Herzog Bernhard auf der Rückkehr von Hadeln in seine östlichen Landesteile um Wittenberg. Er besitzt noch neben der sächsischen Herzogswürde die anhaltinischen Stammlande des askanischen Hauses. Danach wird eine Teilung vorgenommen. Der jüngste Sohn Heinrich I. (gest. 1251/52), der sich als erster Fürst von Anhalt nennt, erhält den Hausbesitz. Es sind dies die Grafschaften Anhalt (Aschersleben) und Wörbzig, Gebiete rechts der Mulde und rechtselbisch Coswig. Seit dieser Zeit gibt es ein selbständiges Fürstentum Anhalt, welches in den folgenden Jahrhunderten häufigen Teilungen unterworfen ist.

Albrecht I. (1212-1261) folgt seinem Vater Bernhard in der Herzogswürde nach. Er erhält außerdem die Lande um Wittenburg, Hechlingen und Staßfurt sowie die Akener Gegend aus altem Hausbesitz. Ebenfalls erbt er vom Vater das Land Hadeln, während das spätere Land Lauenburg mit der starken Burg über der Elbe erst 1227 nach der Schlacht bei Bornhöved an ihn fällt.

Das durch Eroberungen zusammengekommenes dänisches Ostseeimperium steht aber auf schwankender Grundlage, weil es sich nur auf die Macht der Waffen stützt und seine Entstehung der zeitweiligen Schwächung des Reiches verdankt. Das kleine dänische Volk ist zwar in der Lage, Eroberungen zu machen, aber nicht dazu imstande, das eroberte Gebiet durch systematischen Landesausbau im Besitz zu halten. Deshalb bricht die dänische Herrschaft bald zusammen, zumal König Waldemar II. vom Grafen Heinrich von Schwerin 1223 auf der kleinen Insel Lyö südwestlich von Fünen gefangengenommen wird und auf alles Gebiet zwischen Elbe und Eider verzichten muß.

Über die Freilassung des dänischen Königs Waldemar II. finden langwierige Verhandlungen, die erst 1225 zu einem Ergebnis führen, statt. Inzwischen sprechen die Waffen. Der junge Graf Adolf IV. von Schauenburg und der Erzbischof von Bremen fallen in Holstein ein. Als Verbündete schließen sich ihnen Graf Heinrich von Schwerin und die mecklenburgischen Fürsten an. Der holsteinische Adel schwenkt um, denn er erhofft vom jungen Grafen Adolf IV. eine weniger konsequente Landesherrschaft als unter Graf Albrecht von Orlamünde, dem dänischen Statthalter. Im Januar 1225 kommt es bei Mölln zur Schlacht, wo Graf Albrecht von Orlamünde und der mit ihm verbündete Welfe Otto von Lüneburg geschlagen werden.

Am 17. November 1225 kommt der endgültige Freilassungsvertrag König Waldemars II. von Dänemark zustande. Er verliert alle eroberten Gebiete. Aber nach Zahlung einer ersten Lösegeldrate und nach Freilassung seines Sohnes Waldemar läßt sich der Dänenkönig durch den Papst vom erzwungenen Eid auf den Vertrag freisprechen und beginnt in letzter Verzweiflung neue Kampfhandlungen.

In dieser letzten Phase beginnt Herzog Albrecht I. von Sachsen ebenfalls die Vertretung seiner Interessen im norddeutschen Raum. Noch in der ersten Hälfte des Jahres 1226 befindet sich der Herzog in Italien. Damals erhält Lübeck eine Bestätigung des verfälschten Barbarossaprivilegs und im Juni das Reichsfreiheitsprivileg durch Kaiser Friedrich II. Bei beiden Urkunden tritt Herzog Albrecht I. als Zeuge auf, da er sich anlässlich eines Reichstages, der für Ostern nach Cremona einberufen worden ist, weiterhin im Süden aufhält.

Als der Dänenkönig wieder die Grenze überschreitet, müssen die norddeutschen Fürsten den Herzog von Sachsen um Hilfe bitten. Dies wird ihnen sicher nicht leichtgefallen sein. Damit handeln sie ihrem Streben nach Lehnsunabhängigkeit zuwider, da der Herzog nur gegen entsprechende Gegenleistung zur Hilfe bereit ist. Wenn dennoch nach ihm gerufen wird, erkennt man darin den Umfang der drohenden Gefahr durch die dänische Streitmacht, aber auch die Anerkennung Albrechts I. als eines erprobten Heerführers.

Welche Bedingungen Herzog Albrechts I. werden erfüllt? Es erfolgt die Übergabe Ratzeburgs, weil er auf die Restgrafschaft als erledigtes Lehen einen Anspruch hat. Die Stadt Lübeck fällt nach der Vertreibung der Dänen nicht wieder an die Holstengrafen, sondern steht hinkünftig aufgrund des Reichsfreiheitsprivilegs von 1226 unter dem „Rektorat“ des Herzogs als ihres Schutzherren in Vertretung des Kaisers. Als weitere Bedingung verlangt und erhält Albrecht I. die Lehnshoheit über die Grafen von Holstein, Schwerin, Lüchow und Dannenberg.

Der Chronist Albert von Stade schreibt zum Jahre 1227: „Der König der Dänen wird von dem Erzbischof von Bremen, dem Herzog Albrecht von Sachsen, den Grafen Heinrich von Schwerin und Adolf von Schauenburg (Holstein) und dem Heere Slawiens (Mecklenburgs) in Bornhöved im Kampf besiegt.“ Diese Schlacht bei Bornhöved findet am 22. Juli 1227, dem Tag der Heiligen Maria-Magdalena, statt.

Hauptverbündeter des Dänenkönigs ist Herzog Otto von Lüneburg, der in Gefangenschaft gerät, während Waldemar II. von Dänemark fliehen kann.

Albert von Stade berichtet weiter zum Jahre 1227: „Die Burg Lauenburg wird für die Freilassung des Grafen Albrecht (von Orlamünde) dem Herzog Albrecht übergeben.“ Der Herzog kann jetzt in diesem

Teil seines Herrschaftsbereiches auf die beiden festen Plätze Ratzeburg und vor allem Lauenburg zurückgreifen, wenn er im Lande weilt.

Die Herzöge von Sachsen aus askanischem Hause

Seit dem Jahre 1227, also nach der Schlacht bei Bornhöved, vereinigt Herzog Albrecht I. von Sachsen neben dem mittel-elbischen Raum um Wittenberg und Teilen der späteren Provinz Brandenburg sowie dem nieder-elbischen Land Hadeln auch die Restgrafschaft Ratzeburg, die Sadelbande nördlich der Elbe und die Grafschaft Dannenberg weiter oberhalb beiderseits der Elbe. Bis zur Erbteilung 1295/96 bleibt dieser Gebietsstand in etwa bestehen. Herzog Albrecht I. gebraucht jetzt häufig den Titel, der eine allgemeine sächsische Oberheit beinhaltet und auf die Herrschaft über Norddeutschland wenigstens als Lehnherr hinweist. Dieser Titel lautet: „Herzog von Sachsen, Engern und Westfalen, Herr Nordalbingiens.“

Die Herrschaft über das Land Hadeln an der Niederelbe, bereits 1211 von Herzog Bernhard I. von Sachsen erworben, konsolidiert sich. Albrecht I. stellt im Jahre 1219 eine Urkunde für seine „geliebten Marschleute“ aus. Er ist verbündet mit Erzbischof Gerhard II. von Bremen, der auch an der Schlacht bei Bornhöved 1227 teilgenommen hat. Während später Albrecht II. auf Stade verzichtet, welches der Erzbischof von Bremen aus der Herrschaftsmasse von Heinrich dem Löwen erworben und behalten hat, erhält er sich seine Rechte in Hadeln.

Hadeln ist damals noch bedeutend größer als später, weil im Verlaufe der Jahrhunderte Teil um Teil an fremde Herren fällt. Es gehören dazu: Hohe Lieth und Geeste-Fluß, Neuwerk und Belum, Wursten und Medem, Ritzebüttel und Bederkesa, also bedeutend mehr als die Elbmarsch. Es gehen verloren: das westliche Vorland der Wingst im 13. bis 16. Jahrhundert an das Erzstift Bremen, die Vogtei Bederkesa im 14. bis 16. Jahrhundert an die Stadt Bremen, das Amt Ritzebüttel und die Insel Neuwerk im 14. Jahrhundert an Hamburg und das Land Wursten im 16. Jahrhundert endgültig an das Erzstift Bremen. Das verkleinerte Land Hadeln mit seinen freien Bauern unter freier Verwaltung bleibt dann bis 1689 bei Sachsen-Lauenburg, welches seit 1295/96 als Herzogtum besteht.

Bevor die Politik wieder zu Wort kommt, soll auf die beiden Ehen Herzog Albrechts I. hingewiesen werden. Seine erste Gemahlin ist Agnes, Tochter Herzog Leopolds von Österreich, mit der er 1222 die Ehe eingeht, und die bereits 1229 stirbt. Ein Sohn aus dieser Verbindung mit Namen Bernhard ist bald nach 1238 gestorben. Die zweite Gemahlin Helena weist deutlich auf die Versöhnung der Askanier und der Welfen hin. Sie ist nämlich die Tochter Herzog Ottos des Kindes. Die Heirat erfolgt nach 1241, und es gehen aus dieser Ehe die beiden Söhne Johann I. und Albrecht II. hervor, für die ihre Mutter nach dem Tode Albrechts I. vorerst die Vormundschaft führt.

Nachdem Herzog Albrecht I. von Sachsen, wie wir schon erfuhren, im Herbst 1227 wieder in Wittenberg weilt, finden wir ihn bereits im Frühjahr 1228 wieder im Norden. Es ist nicht möglich, alle Einzelheiten anzuführen, doch möchten wir wenigstens auf die Orte hinweisen, wo er sich aufhält. Im Jahre 1228 weilt er in Hamburg, Neuhaus (erste Erwähnung dieser Burg im Lande Darzinge, später Amt Neuhaus), Hamburg und schließlich im Herbst in Ratzeburg, wo er das Dorf Pogeez dem St.-Johannes-Hospital in Jerusalem schenkt. Ein Jahr später urkundet er in Ratzeburg über die Schenkung des Dorfes Klein Disnack an das gleiche Hospital.

Herzog Albrecht I. bevorzugt neben Ratzeburg besonders Lauenburg als Aufenthaltsort. Dort bestätigt er 1232 als Oberlehnherr dem Kloster Preetz den Besitz, der von Graf Adolf I. geschenkt worden ist. Im Februar 1234 weilt der Herzog in Lübeck, welches in Feindschaft mit König Waldemar II. von Dänemark und Graf Adolf IV. von Holstein steht, von denen letzterer Travemünde in Händen hat. Albrecht I. verleiht der Stadt Lübeck „aus Gunst und Liebe zu den treuen Lübecker Bürgern und für die vielen ihm freiwillig von denselben geleisteten Dienste“ Burg und Ort Travemünde zu Weichbildrecht. Kurz darauf im gleichen Monat bestätigt er ihnen in Lauenburg alle Rechte und Freiheiten, die sie in seinem Herzogtum erhalten haben, und verspricht ihnen Schutz und Hilfe, wenn jemand in seinem Herzogtum ihre Rechte und Freiheiten zu schmälern versuchen sollte.

Am 23. April 1237 weilt der Herzog wieder in Lauenburg und bestätigt dort die Schenkung einiger Güter in Altengamme in den Vierlanden durch den Geistlichen Segewin und dessen Schwester Alburgis an die Marienkirche zu Hamburg. Am 26. Oktober gewährt der Herzog dem Marienkloster Reinfeld die zollfreie Durchfuhr eines Salzprahms jährlich durch sein Land. Während eines Aufenthaltes in Ratzeburg bestätigt Albrecht I. in seiner Eigenschaft als Lehnherr am 3. November die Übertragung des Dorfes Cismar an das St. Johanniskloster in Lübeck aus einem vom Kloster mit Graf Adolf IV. gemachten Tausch.

Das Verhältnis Herzog Albrechts I. zum Bistum Ratzeburg, besonders aber zum Bischof selbst, gestaltet sich recht zwiespältig. Seit der Zeit Heinrichs des Löwen sind die Bischöfe nicht reichsunmittelbar, sondern müssen auf den Landtagen des Herzogs erscheinen. Die Vogtei über das Stift Ratzeburg besitzen die Grafen von Ratzeburg bis zu ihrem Aussterben und dem Beginn der dänischen Herrschaft. Danach fällt die Vogtei an den Bischof, ein erster Schritt zur Reichsunmittelbarkeit. Nach der Güterteilung zwischen Bischof und Domkapitel im Jahre 1194 gibt es klare Verhältnisse im Lande Boitin, welches ihnen bereits von Heinrich dem Löwen zugesprochen worden ist. Beide Seiten versuchten in der Folgezeit ihren Besitzstand durch Zukäufe von Dörfern des Adels zu vergrößern, um schließlich auch die landesherrlichen Rechte zu erwerben. Herzog Albrecht I. hat vor allem ein gutes Verhältnis zum Domkapitel, was aus manchen Schenkungen hervorgeht. Mit Bischof Ludolf gibt es kurz vor dessen Tod im Jahre 1250 eine Auseinandersetzung um die Burg Farchau oberhalb des Kückensees bei Ratzeburg. Diese Burg, die bereits der erste Bischof Evermod besessen hat, wird vom Herzog beansprucht. Bischof Ludolf will sie aber nicht abtreten, weil er nicht will, „daß Farchau aus einem Haus des Herrn zu einer Räuberhöhle gemacht wird“, wie der Historiograph Kranz berichtet. Bischof Ludolf weicht schließlich der Gewalt, und erst sein Nachfolger Friedrich erhält Farchau zurück, wo er 1257 eine Urkunde ausstellt.

In den Jahren 1242-1246 schweigen die Quellen über unseren Sachsenherzog. Wichtig ist eine Regelung, die Albrecht I. in einer Urkunde vom 2. Januar 1248 über den Verkehr zwischen den norddeutschen Handelsplätzen Lübeck und Hamburg und seiner Stadt Salzwedel trifft. Es wird für diesen Handelsverkehr eine Zollrolle erlassen. Der Herzog räumt allen, die zwischen diesen Städten unterwegs sind, Schutz in seinem Geleitsbezirk ein und bestimmt, daß, abgesehen vom zu zahlenden Schiffszoll zu Hitzacker, Lauenburg und Bleckede, das Geleitsgeld nur einmal zu zahlen ist, und zwar auf dem Hinweg von Salzwedel nach Hamburg in Hitzacker oder auf dem Rückweg in Lauenburg. Das gleiche gilt auf der Strecke von Salzwedel nach Lübeck bei den Zollstellen Hitzacker und Mölln. An Handelsartikeln werden in dieser Urkunde unter anderem genannt: Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Leinwand, Wolle, Tierfelle, Wachs, Honig und Fett.

Von Wichtigkeit für unseren Raum ist noch eine Urkunde vom 24. Januar 1254, in welcher der aufstrebenden Stadt Mölln die Dörfer Gülze und Pinnow zur Abrundung ihrer Feldmark überwiesen werden. Ebenfalls Festlegungen über einen Rat werden getroffen. An weiteren wesentlichen Ereignissen, unseren Raum betreffend, ist bis zum Tode Herzog Albrechts am 7. Oktober 1260 nichts zu vermelden. Der Herzog wird im Kloster Lehnin, der Bestattungsstätte der brandenburgischen Askanier, beigesetzt. Erst seine zweite Gemahlin Helena bestimmt das Franziskanerkloster in Wittenberg zum Bestattungsort der sächsischen Herzöge.

Die beiden Söhne des verstorbenen Herzogs, Johann I. und Albrecht II., stehen bis zum Jahre 1269 oder 1270 noch unter der Vormundschaft ihrer Mutter Helena. Schon damals steht fest, daß beide Herzöge einmal gemeinsam regieren sollen, um eine Zersplitterung des Herzogtums zu vermeiden.

Die Herzogin versucht das Verhältnis zu Bischof und Domkapitel zu verbessern. Nach der Rückgabe der Burg Farchau verkauft sie schließlich 1261 die Vogtei über das Land Boitin für 1.300 Mark lübscher Pfennige an Bischof Ulrich. Den Zoll zu Herrsburg behält sich die Fürstin vor und verbietet die Anlegung von Befestigungen.

Als die Herzöge Johann I. und Albrecht II. die Mündigkeit erlangt haben, machen sie den Versuch, die Vereinbarungen mit der Domkirche rückgängig zu machen, sind aber nach einer Zahlung von weiteren 1.000 Mark bereit, einen endgültigen Verzicht auf das Land Boitin zu leisten.

Die beiden Herzöge sind charakterlich sehr unterschiedlich veranlagt. Johann I. soll leutselig und bieder gewesen sein. Bertram Mornewech, der es als Lübscher Bürger vom armen Waisenknaben zum wohlhabenden Kaufmann gebracht haben soll, wird vom Herzog als sein lieber Freund bezeichnet. Auch König Rudolf von Habsburg schätzt ihn mehr als seinen Bruder Albrecht II., obgleich dieser sogar Schwiegersohn des Königs ist. Der Leichenstein Johanns I. erwähnt besonders seine Förderung des Klosters in Wittenberg. Albrecht II. dagegen soll, wie die Quellen berichten, „unaufrichtig, verschlagen, voller Unruhe, stets in Fehden verwickelt und voller Gier nach Geld und Land“ gewesen sein, ein askanisches Erbe, was auch in zukünftiger Zeit bei manchem Nachfolger immer wieder durchbricht.

Sehr häufig halten sich die Herzöge Johann I. und Albrecht II. von Sachsen auf der Lauenburg auf, wie viele dort ausgestellte Urkunden beweisen. Die Burg muß damals sicher schon einige Baulichkeiten aufgewiesen haben, die den Fürsten ein standesgemäßes Leben ermöglichen. Blickt man auf die Burg der Bischöfe von Ratzeburg in Schönberg und auf den Hausbau in der Stadt Lübeck, so werden auch auf der Lauenburg schon erste Steinbauten, sogenannte Steinwerke, gestanden haben. Sicher gibt es dort auch schon eine beheizbare Stube, eine „Dornse“. Die Wirtschaftsbauten werden wohl noch in Holzbauweise oder in Fachwerk errichtet worden sein. Erst aus dem Jahre 1429 wissen wir Genaueres über die bisher erfolgte Bautätigkeit auf der Lauenburg. Diese, in Urkunden ausführlich aufgezählten Bauten sind der bisherigen Forschung entgangen. Ich werde an anderer Stelle darauf eingehen, sind diese Erkenntnisse doch wichtige Hinweise auf den Burgenbau in seiner Entwicklung zum wohnlichen Schloß. Von der Ratzeburg und dem in der Stadt Mölln gelegenen fürstlichen Haus wissen wir aus dieser Zeit weniger, doch werden hier auch schon feste Bauten vorhanden sein. Auf Burgmannen der Lauenburg und Ratzeburg gehen wir bei der Betrachtung des Adels ein.

Um ihre Stadt Mölln, die sich recht schnell zu einem kleinen Handelszentrum entwickelt, haben sich auch die Herzöge Johann I. und Albrecht II. gekümmert. Am 25. Juli 1272 bestätigen sie der aufstrebenden Stadt das Lübsche Recht. Es bedeutet schon etwas für eine junge Stadt, zu dieser Rechtsfamilie zu gehören. Ratzeburg und Lauenburg, besonders geprägt durch ihre Burgen und damit durch die häufige Anwesenheit der Fürsten, haben diese städtischen Freiheiten, die Mölln erringen kann, niemals besessen. Selbstverständlich beinhaltet der Status einer Residenzstadt ebenfalls erhebliche wirtschaftliche Vorteile.

Wenn zwei Herzöge, wie im Falle Johann I. und Albrechts II., gemeinsam regieren, erhebt sich bei einer anstehenden Königswahl die Frage, wer das Herzogtum Sachsen beim Wahlakt vertreten, also die Kurstimme (Wahlstimme) abgegeben hat. Später nach der Teilung des Herzogtums in Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg wird diese Problematik noch komplizierter, fordern doch beide Linien die Kurwürde für sich.

Bei der Wahl Rudolfs, des ersten Königs aus dem Hause Habsburg, wird wohl Herzog Johann I. maßgeblicher beteiligt gewesen sein als sein Bruder Albrecht II. Am 1. Oktober 1273 hat sich Herzog Johann I. in Frankfurt zum Wahltag aufgehalten, um schließlich am 25. Oktober am Aachener Krönungstage des Königs teilzunehmen. Ob Herzog Johann I. bereits bei der wichtigen Versammlung am 11. September 1273 in Boppard teilnimmt, die die Wahl Rudolfs von Habsburg bereits entscheidet, wird bezweifelt.

Der jüngere Herzog Albrecht II., der die Tochter des Königs mit Namen Agnes zur Frau erhält, wird bei der Vermählung noch durch einen Stellvertreter ersetzt, weil er noch nicht bei Hofe anwesend ist. Erst am 6. November 1273 reitet er in Köln ein und schließt sich dem Hof seines Schwiegervaters an. Während Albrecht II. den König noch bis Hagenau begleitet, verläßt sein älterer Bruder Johann I. den königlichen Hof.

Da die Brüder sich niemals vertreten haben, sondern immer gemeinsam urkunden oder jeder für sich allein, hat Herzog Johann I. seine Kurstimme bei der Königswahl auch ausschließlich für sich selbst und damit natürlich auch für das Herzogtum Sachsen abgegeben. Herzog Albrecht II. hat aber als der jüngere in sog. Willebriefen immer wieder auf sein gleiches Recht hingewiesen.

Es sollte an sich selbstverständlich sein, daß mittelalterliche Fürsten an einem blühenden Handel in ihrem Herrschaftsbereich interessiert sind. Doch ist dies nicht immer der Fall, beteiligen sich doch, wie

wir noch später erfahren werden, auch die Herzöge von Sachsen an der Beraubung des Kaufmannes. So ist eine Urkunde wie diejenige vom 17. April 1273 von außerordentlicher Wichtigkeit. Damals sichern die Herzöge Johann I. und Albrecht II. allen bis Weihnachten ihr Land passierenden Kaufleuten mit ihrem Wagen freies Geleit zu.

Am 27. Oktober 1278 gestatten dann die gleichen Herzöge auf Wunsch Herzog Albrechts von Braunschweig der Stadt Uelzen dieselbe Zollvergünstigung zu Hitzacker, Bleckede, Lauenburg, Artlenburg, Drage, Eßlingen (jetzt Zollenspieker), Mölln und Ratzeburg, welche der Stadt Lüneburg bereits zugestanden sind.

Eine den Ratzeburger See betreffende und sowohl für Lübeck und für Ratzeburg bedeutsame Urkunde stellt Herzog Johann I. am 8. Juli 1274 aus. Hierin verkauft er dem Lübecker Bürger Bertram Mornewech das Wehr im Ratzeburger Seefür 28 Mark Lübscher Pfennige mit Vorbehalt der Kaufsumme bis zum 2. Februar 1275 und eines Rückkaufrechts binnen dreier Jahre für den gleichen Preis. Herzog Albrecht II. verkauft dem gleichen Bürger Lübecks das gleiche Wehr am gleichen Tage für 30 Mark Lübscher Pfennige mit Vorbehalt des Rückkaufs auf drei Jahre.

Herzog Johann I. stirbt recht früh im Jahre 1285 im besten Mannesalter und wird in der von seiner Mutter Helena erbauten Kirche des Franziskanerklosters in Wittenberg bestattet. Er hinterläßt drei Söhne, von denen Albrecht III. bereits 1308 stirbt, Erich I. der Begründer der Ratzeburg-Lauenburger Linie und Johann II. der Begründer der Bergedorf-Möllner Linie wird, selbstverständlich erst nach Teilung des Herzogtums.

Der Fluch der Teilungen

Bis zum Tode Herzog Johanns I. im Jahre 1285 regiert dieser mit seinem Bruder Albrecht II. zusammen. Danach befinden sich die drei unmündigen Söhne des verstorbenen Herzogs zuerst unter Vormundschaft ihrer Mutter und dann ihres Onkels. In der Zeit um 1290 hält sich Herzog Albrecht II. für einige Zeit nicht mehr im Lauenburgischen auf. Als sein Statthalter fungiert deshalb der Ritter Hermann Ribe in diesem Bereich und stiftet viel Unruhe. Auf Landfriedensbündnisse seit 1283, die schließlich zu Auseinandersetzungen mit dem Adel führen und auf einen Freibrief für den Adel von 1288, der bereits auf eine künftige Ständeherrschaft hinweist, wird an anderer Stelle eingegangen.

Nach Erreichung ihrer Volljährigkeit teilen die Herzöge Johann II., Albrecht III. und Erich I. mit ihrem Onkel Albrecht II. das Herzogtum Sachsen. Dieser erhält den Sachsen-Wittenberger und jene den Sachsen-Lauenburger Anteil. Diese Teilung geschieht zwischen dem 9. März 1295 und dem 20. September und schafft zwei völlig voneinander unabhängige Herzogtümer.

Schon vor der Teilung beginnt sich im Bereich des späteren Herzogtums Sachsen-Lauenburg der Besitzstand zu konsolidieren. Neben dem heutigen Kreisgebiet als Kernland des Herzogtums gehören zum Herzogtum Sachsen-Lauenburg oder werden ihm bald zugeschlagen die rechtseibischen Landesteile Derzinge und Wehningen, die später das Amt Neuhaus bilden, die südelbische Marschvogtei, Bergedorf und die Vierlande sowie das Land Hadeln an der Niederelbe. Ein großes Problem für die Beherrschung dieser Landesteile stellen ihre Uneinheitlichkeit und die zum Teil größeren Entfernungen dar. Es ist den Herzögen von Sachsen-Lauenburg nicht gelungen, ein geschlossenes Territorium zu erwerben. Sie haben im Gegenteil manchen Landesteil noch verschleudert und so ihre eigene Machtbasis geschmälert.

Es erscheint fast als eine Anmaßung, daß die Herzöge von Sachsen-Lauenburg noch die Lehnsoberrheit über die Grafen von Schwerin, Lüchow, Dannenberg und Holstein beanspruchen. Das Erzmarischallamt des Deutschen Reiches und damit die Kurwürde wird ebenfalls gefordert, bleibt aber bei Sachsen-Wittenberg.

Nur wenige Jahre nach der Teilung des Herzogtums Sachsen in zwei völlig voneinander unabhängige Herzogtümer herrschen die drei Herzöge Johann II, Albrecht III. und Erich I. gemeinsam im Herzogtum Sachsen-Lauenburg. Schon in den Jahren 1302 und 1303 zeigen sich erste Rivalitäten, wobei Albrecht III. und Erich I. als die beiden jüngeren Brüder gegen Johann II. auftreten. Dies führt im Jahre 1305 – Familienpolitik herrscht also vor politischem Verstand – zur Teilung des Herzogtums. Johann I., der bei

diesem Teilungsvorgang Unterlegene, erhält nur die Herrschaft Mölln und das entfernt liegende Land Hadeln, an dem auch bald seine Brüder teilhaben wollen. Albrecht III. und Erich I. verbleibt der größere Rest.

Beide Linien des Herzogshauses verharren in Rivalität zueinander, zumal die Herrschaft Mölln sehr klein ist, was zur Unzufriedenheit von Johann I. führt. Nach den Untersuchungen von Schulze in seinem Werk über die lübsche Territorialpolitik gehören dazu: das Gebiet in den Grenzen „von Mölln nordwärts entlang der Stechnitz bis zur lübschen Landwehr“ und weiter nach Kronsforde als dem „nördlichsten Punkt am Stecknitz-Fluß“, dann in Richtung Westen über Trenthorst, weiter „in mehr südlicher Richtung“ im Bereich „der Dörfer Wulmenau, Steinhorst, Sandesneben, so daß die Dörfer Schenkenberg, Grinau, Siebenbäumen, Kastorf, Klinkrade, Labenz und Lüchow noch zur Möllner Herrschaft gehören. Im Süden bildeten die Ritzerauer Güter wohl den Abschluß.“ (Schulze, 1957, S. 38).

Im Jahr 1308 stirbt Herzog Albrecht III., so daß jetzt sein Bruder Erich I. den größten Teil des Herzogtums allein besitzt. Als Parteigänger des dänischen Königs Christian II. wird Erich I. von Graf Gerhard II. von Holstein bedrängt. Gleichzeitig tritt dieser für die Erweiterung des Gebietsstandes seines Schwagers, Herzog Johann II., ein. Dies führt 1321 zu einer erneuten Teilung. Johann II. von Bergedorf-Mölln, wie er jetzt genannt wird, verfügt danach über die Herrschaft Mölln und die Kirchspiele Bergedorf, Curslack, Altengamme und Geesthacht, während die Ratzeburg-Lauenburger Linie mit dem restlichen Herzogtum immer noch den größten Teil besitzt.

Nach dem Tode von Herzog Johann II. von Bergedorf-Mölln im Jahre 1321 führt Herzogin Elisabeth, Schwester des streitbaren Holstengrafen Gerhard III., die Regentschaft für ihren minderjährigen Sohn Albrecht IV. Bereits 1322 verpfändet die Vogtei und Stadt Mölln für 6.000 Mark Silbers an ihren Bruder. Der fürstliche Wohnsitz in Mölln, wohl an Stelle des jetzigen Stadthauptmannshofes, ist nur mit Billigung der Stadt zu erreichen, weil er innerhalb der Mauern liegt.

Als Herzogin Elisabeth in zweiter Ehe Erich, einen Sohn König Christophs II. von Dänemark heiratet, gibt ihr Bruder Gerhard III. als Brautschatz die Summe von 10.000 Mark Silbers, wofür sein Neffe Herzog Albrecht IV. von Bergedorf-Mölln im Jahre 1330 auch noch Bergedorf und die Vierlande sowie den Sachsenwald an den Grafen verpfänden muß. Wann diese Pfandschaft, die nicht lange gedauert haben kann, endet, steht nicht fest.